

Unterhaltungsblatt



Herbstgold!

Roman von Elsa Stutzer.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter heiterem Plaudern legten sie den Weg nach dem Hotel wieder zurück. Hedwika eilte auf ihr Gemach und bezahf sich ihr neues weißes Ballkleid. Sie wollte schön sein. Prüfend legte sie den Schmuck der Großmutter, ein echtes Perlenhalsband, um ihren schlanken, weißen Hals.

"Perlen bedeuten Tränen," dachte sie und lächelte glücklich.

Nun, es würden vielleicht Freudentränen. Dann betrachtete sie sich vor dem großen Peillenspiegel. Ja, sie war schön in ihrem Schmuck. Ein Liedchen summend, drehte sie sich zierlich im Tanze und gedachte ihres Lehrers, des jungen, schwerfälligen Philosophen, der einst ihrer Tanzstunde beobachtete. Bisher hatte sie keine Anwendung dafür gewußt, heute abend machte sie zum erstenmal davon Gebrauch.

"Mein lieber, junger, alter Philosoph, wie du dich selbst immer namtest. Du würdest Freude an mir erleben, eine so gelehrige Schülerin zu haben. Ich werde tanzen so grazios wie eine Fee. So sagte er ja, als er mich tanzen sah: "Hedwika, Sie müssen tanzen können wie eine Fee, so schlank von Wuchs, so lieblich von Angesicht."

Der gute Werner Bürgmann, wo er sich wohl befinden möchte in dieser großen Stadt, da würde man ihn schwerlich finden. Sie wollte ihn aussuchen, damit er sehen könnte, was aus seiner einstigen Schülerin geworden. Es gab ja Adressbücher, die würde sie gleich morgen studieren, ob sie einen Doktor Werner Bürgmann finden würde. —

Baron Rolf von Torgenau, welcher ebenfalls eine Einladung zu dem am Abend im Hause des Barons von Gronitz stattfindenden Ball erhalten hatte, fuhr am Nachmittage in den Grunewald. Es war einerseits ein Pflichtbesuch, den er den Freunden abstattete, und andererseits wollte er sein Nichterscheinen zum Abend dem Baron mündlich mitteilen. Die Trauer um den Oheim, der in fernem Grade mit seiner Familie verwandt gewesen war, würde ihn zwar nicht abgehalten haben, einen Ball zu besuchen, doch er hatte heute absolut keine Lust, zu tanzen und Belamme zu begrüßen, denen man vielleicht lieber aus dem Wege ging. Er war ja stets von einer Schar junger Damen umschwärmt, und man nahm es ihm bereits in seinen Kreisen übel, daß er noch unvermählt geblieben war. Auch zürnte er Hortense heute noch, und der Gedanke, daß vielleicht ihr Marineleutnant ebenfalls zugegen sein könnte, ließ ihn vollends von dem Besuch des Balles abscheiden.

Ein Diener führte ihn in das Empfangszimmer. Die Baronin erschien sofort und war freudig überrascht, Torgenau vorzufinden.

"Wie geht es, Herr von Torgenau, wir haben uns lange nicht gesehen?" fragt die Baronin.

"Ich danke, es geht. Ich habe mich auf Proschützen aufzuhalten müssen. Durch das Leiden des Oheims kam das Besitztum herunter. Ich hätte gute Lust, es zu verkaufen, wenn es nicht angestammter Besitz wäre, so hat man Pietät genug, um dies zu unterlassen."

"Ich kann verstehen. Sie haben aber verschiedene Besitzungen, wenn Sie eine andere verkaufen wollten, Herr von Torgenau."

"Ja, ich muß dies einmal gründlich überlegen. Man bekommt sonst zuviel aufgeladen. Wie geht es der Baroness, hat sie damals die geplante Reise zu der Freundin unternommen? Ich mußte ja Hals über Kopf meinen Freund verlassen."

"Nein, wo denken Sie hin, Herr von Torgenau. Das war eine Laune, die Hortense wohl nicht ernstlich meinte. Ich will sie einmal selbst holen, ich glaube, sie weiß noch nicht einmal, daß Sie hier sind. Sie wissen ja, wenn Hortense am Flügel sitzt, ist sie der Umwelt verloren."

"Ah, dann darf ich sie wohl oben begrüßen. Wir haben uns lange nicht gesehen."

"Gewiß, gehen Sie nur nach oben. Hortense wird freudig überrascht sein."

Torgenau erhob sich und schritt mit der Baronin die Treppe ins Obergeschöß empor.

"Nun finden Sie den Weg allein," sagte die Baronin lächelnd, als sie an der Tür des Musikzimmers anlangten. Ich werde meinen Gatten inzwischen von Ihrem Hiersein benachrichtigen. Heute abend geben Sie uns doch die Ehre, Herr Baron?"

"Deshalb fuhr ich heraus, um mein Nichterscheinen an Ihrem Ball zu begründen."

"Wie bedauerlich. Ich denke jedoch, daß Sie Ihren Entschluß doch noch ändern werden."

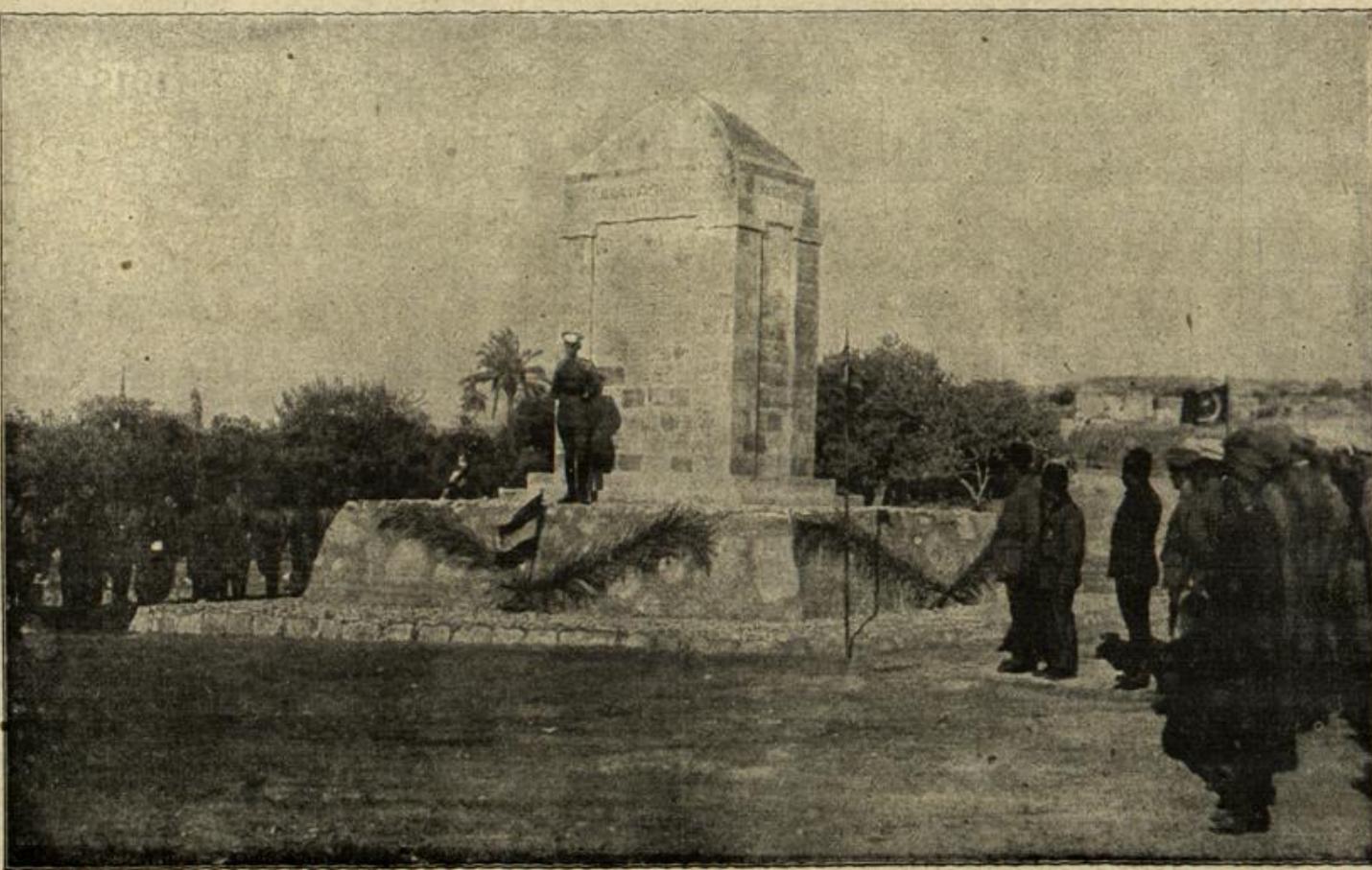
Die Baronin verließ Torgenau und dieser stand einen Augenblick ratlos vor der geschlossenen Tür. Die prachtvollen Töne von Lohengrins Schwanengesang drangen an sein Ohr. Klopfen hatte hier keinen Zweck. Hortense würde es doch über hören. So trat er denn mit erwartungsvollen Mienen ein. Sachte schloß er die Tür. Hortense hatte ihn nicht bemerkt. Ihre schlanken Hände meisterten das wunderbare Instrument. Wagners herrliche Musik drang an des Lautsprechers Ohr. Plötzlich verlang das Spiel in einem schrillen Mihakkord. Hortense hatte die Arme auf die Tasten gelegt, stützte das Haupt in die Hand und verbarke so einige Sekunden regungslos.

"Es hat mich nie geliebt!" sagte sie nun ganz laut. Torgenaus Herz erbebte bei diesem anklagenden Ton. Wem möchte es gelten. Galt es ihm oder jenem anderen?

"Rolf, bei all deinen sonstigen Tugenden hast du kein Herz," sagte sie weiter.



Generalleutnant Heinrich Scheich,
der neue preußische Kriegsminister und Nachfolger
des Generals v. Stein.



Enthüllung eines Denkmals für deutsche gefallene Flieger in Palästina.
Hauptmann Schaumburg hält die Weiherede.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Nun hielt es Torgenau nicht länger, er stürzte vor, und zu Hortense füßen sagte er weich: „Er hat ein Herz, dein Wolf, erst heute entdeckte er es, aber es ist, Gott sei Dank, noch nicht zu spät.“

Hortense war fassungslos aufgesprungen. Ein jäher Schrei entfuhr ihren Lippen. Ihr ganzer Stolz bäumte sich auf, Wolf hatte gehört, was sie gesagt. Schmach über Schmach. Sie bedeckte die Augen mit den Händen. Ein Schluchzen schlüttelte ihren schlanken Leib. So fassungslos und schmerzzerissen hatte Torgenau die Stolze, sichere Hortense nie gesehen. Ihr Leid schnitt ihm ins Herz, zugleich aber erfüllte ihn ungetheilte Freude. Wie sehr liebte sie ihn, hatte nie aufgehört, ihn zu lieben, trotzdem er ihr oft arg mitgespielt und ihrer Liebe manche trübe Stunde bereitet hatte.

Hortense!“ weich und zärtlich klang es aus des Mannes Mund. Er erhob sich und zog Hortense an sich, ihre Lippen mit einem langen, seligen Kusse schließend.

„Ich bin bei dir und alles Leid ist vergessen. Vergib mir, daß ich dir wehe getan. Ich habe mich selbst noch nicht getraut, bin wie ein schwankendes Roht hin und her geworfen worden. Aber glaube mir, ich habe stets deiner gedacht, die Sehnsucht nach dir hat mich geprägt. Nun wollen wir glücklich sein. Küsse mich, Hortense, und sage mir, daß du mich liebst.“

Leidenschaftlich küßte die Baroness den Geliebten.

„Du, du,“ stammelte sie füllig. „It's möglich, it's kein Traum, daß du endlich gekommen bist. Du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe.“ Torgenau führte Hortense auf ein kleines Echofa, dort ließ er sich neben ihr nieder. Seine Augen suchten die ihren, seine Lippen fanden heiße Liebesworte. So vereint, das größte Erdenglück im Herzen, fand der Baron und seine Gattin die beiden Liebenden.

„Unser heutiger Ball kann nun zugleich einer Verlobungsfest werden,“ sagte die Baronin, nachdem Torgenau und Hortense um den Segen der Eltern baton.

Der Baron und die Baronin waren über diese Tatsache höchst befriedigt. Sie schätzten und achteten Torgenau hoch, besonders da Hortense, ihr einziges Kind, diesen Mann längst geliebt hatte und nun endlich die Erfüllung ihres Glückes genahm war.

„Nun mußt du doch am Ball teilnehmen, lieber Wolf,“ meinte lächelnd die Baronin. „Entschuldigungen gibt's jetzt nicht mehr. Du bist heute die Hauptperson.“

Ja, das mußte er, und ließ es sich auch nicht zweimal sagen.

Nachdem die Liebenden noch einige Zeit in seligem Geplauder verbracht hatten, empfahl sich Torgenau, um sich für den Abend umzuleiden.

Als er seinen Wagen, der draußen auf ihn gewartet hatte, bestieg, fühlte er sich fröhlich und glücklich wie ein Schulknabe, der in die Ferien ging. Am Fenster der Villa stand Hortense und wünschte ihm grüßend zu, er warf eine Kusshand zurück.

Nun war er Bräutigam, bald Ehemann, denn er sowie Hortense drängten zur baldigen Hochzeit. Lange hatte er sich der Ehefessel entzogen, sechsunddreißig Jahre ist er geworden, nun war es höchste Zeit. Sie würden ein schönes Leben zusammen führen, Hortense verstand ihn

wie keine. Wie sie ihn liebte, die Stolze, Herbe. Er staunte von neuem wieder über die tiefe Hartlichkeit und bingebende Liebe. Ja sie wollten glücklich sein. Hortense soll nie bereuen, ihm ihr Schicksal anzubutrauen.

Mit diesen glücklichen Gedanken beschäftigt, fuhr Torgenau nach seiner Wohnung am Kurfürstendamm zurück. Eine Erinnerung ließ ihn kurz von seinen Gedanken abschwenken. Sein Besuch bei dem Freunde auf Hohenstaufen zog an seinem Geiste vorüber. Der dämmernde Herbstabend stieg empor, da er mit Hedwika Rauwalden zum erstenmal zusammentraf. In diesem Augenblick fühlte Torgenau, daß trotz allem diese Erinnerung die schönste seines ganzen Lebens war. Zwei reine, blaue Kinderäugn schauten ihn vorwurfsvoll an. Wie anfliegend schienen sie zu sagen: „Warum hast du meinem Herzen so wehe getan?“

„Alme, kleine Hedwika,“ sagte er leise.

In diesem Augenblick fuhr ein Wagen an ihm vorüber. Flüchtig schaute Torgenau durchs Wagenfenster. Er stutzte.

„Welche Ähnlichkeit!“ Schien es ihm doch, daß die Insassin des Wagens auffallend Hedwika Rauwalden glich. Dies war unmöglich, Hedwika, das einzame Waldkind, befand sich nicht in Berlin. Dennoch ließ ihn die Begegnung nicht mehr los. Es waren dieselben blauen, schönen Augen, das feine, ovale Antlitz. Sollte es ein zweites Wesen geben, das ihr so auffallend ähnelte? Darüber konnte sich Torgenau keine Rechenschaft geben. Sinnend und ein wenig in seinem Glücksempfinden herabgesunken, kam er in seiner Wohnung an.

In den schönen, hell erleuchteten Räumen der Villa des Barons von Gronitz fanden sich allmählich die Gäste ein. Elegante Wagen fuhren vor, Autos ließen ihre Hupps erkören. Bald waren die Gäste vollzählig versammelt, darunter befand sich auch Baron von Rechtern mit Gattin und Hedwika Rauwalden.

Als leichter die Räume betrat, blendete sie fast der helle Lichtschein, der von den elektrischen Kronen ausstrahlte. Die verschiedenfarbigen, eleganten Seidenröcke der Damen, die Uniformen oder Gesellschaftsanzüge der Herren gaben ein farbenprächtiges Bild ab. Hedwika überkam eine Scheu und Schüchternheit vor dem Neuen, Ungewohnten.

„Nur mutig voran, Hedwika,“ flüsterte ihr Fatme zu. „Wir sind beide noch Neulinge in dieser Sache, man darf es sich nur nicht merken lassen.“

Die Baronin hatte recht. Ungezwungen und heiter begrüßte sie an der Seite des Gatten die Anwesenden, die ihr fast alle fremd waren und von dem Hausherrn oder der Haustau vorgestellt wurden. Sicher und gewandt, als habe sie nie anderes getan, bewegte sie sich unter all den Fremden. Hedwika folgte ihrem Beispiel, sie wurde freier, und das Entzückendste an ihr war, daß sie sich ungelenkt und ungeisiert gab.

Hedwika sah reizend aus und erregte allgemeine Bewunderung. Besonders die Herrenwelt schaute sich um das junge Mädchen. Ihre Tanzkarte war bereits befreit, wie sie selbst zu ihrem höchsten Entheben gewahrt. Es würde ihr ja kein Tanz für Torgenau übrig bleiben. Würde er heute nicht erscheinen? Sie hatte so fest gehofft, daß er zugegen sein würde. In diesem Augenblick betrat der, dem ihre Gedanken galten, den Saion. An der Seite von Baroness Hortense, die in einem weißen,

wunderbar gearbeiteten Seidenkleide einer Fürstin glich, begrüßte er die Anwesenden. Hedwitas Herz jubelte bei seinem Anblick, ihr Herz pochte stürmisch. Der geliebte Mann wird auch sie begrißen. Einen Tanz hat sie gerade noch frei, den leichten, und den erhielt er.

Nun mußte er sie sehen, auf sie zukommen. Nein, er begrüßte dort einen langweiligen Herrn, der bereits schon eine Viertelstunde einsam am Eingang der Türe gestanden und die Anwesenden beobachtet hatte. Gest aber kam er auf sie und Baron zu.

"Ah, du auch hier, Adalbert. Wahrlich, das nenne ich eine Freude. Ich habe es gar nicht gewußt. Obwohl ich den Mittag bereits bei unseren Freunden weile, haben wir nicht darüber gesprochen. Es gab da Wichtiges zu verhandeln, so daß selbst der liebste Freund zurücktreten mußte."

Torgenua lächelte eigen, sein Blick suchte Hortense, die einen neuangekommenen Gast begrüßte.

"Es freut mich, Frau Baronin begrüßen zu dürfen," mit diesen Worten wandte er sich an Adalberts Gattin. Jetzt erst gewahrte er Hedwita, die voll zu ihm schaute, Freude und Jubel im Herzen.

"O felige Zeit der jungen Liebe," hätte man bei ihr zitieren können. Torgenua schaute beim Anblick Hedwitas. Bewundernd überflog sein kunstgeübtes Auge ihre reizende Gestalt und sentte sich einen Moment in das Erbige.

"Also hier sehen wir uns wieder," sagte er, nachdem er sich gefaßt. "So habe ich mich doch nicht getäuscht, als ich auf meiner Heimfahrt Sie an mir vorüberfahren sah, ich bin meiner Sache nur nicht sicher gewesen, da ich gnädiges Fräulein nicht in Berlin vermutete."

"Wie haben es fertig gebracht, das scheue Waldvöglein aus seiner Einsamkeit zu entführen," sagte die Baronin lächelnd.

"Dies ist ja stets meine Ansicht gewesen. Nun, ich denke, Sie haben es nicht bereut. Wie gefällt Ihnen Berlin, gnädiges Fräulein?"

"Ich finde es sehr schön und unterhaltsam," sagte Hedwita; ihre jubelnde Freude ist verschwunden. Sie hat sich das Wiedersehen mit dem geliebten Manne ganz anders vorgestellt. Ihr schien Torgenua ein anderer, fremder zu sein. Oder war es die Großstadtkluft, die sein Wesen so völlig geändert hatte. Ja, es mußte so sein. Und plötzlich, mitten in Glanz und Pracht erwachte in Hedwita eine Sehnsucht, ein Heimweh nach der fernern Heimat, nach der Großmutter. Sie überblickte den Saal mit den eleganten, juwelengeschmückten Damen, den glänzenden Uniformen der Herren und ein Gefühl der Leere erfüllte sie. Wieder traten die Worte ihres Lehrers in ihr Gedächtnis, die er in einer Gesichtsstunde einmal äußerte: "Machen Sie es nicht wie viele Menschen, die sich von Genüß zu Genüß stürzen, die kaum zu sich selbst kommen, ihr Inneres und ihr Menschsein vergessen. Sie gähnen sich an und langweilen sich, aber weiter geht es trotzdem, der Tanz ums goldene Kalb wird stürmischer, es unbefriedigt er den Menschen läßt. Hohheit und Halbheit ist sein Begleiter. Hier in der schönen Natur haben Sie die beste Lehrmeisterin, wie man froh und glücklich, ohne äußeren Glanz und ohne die große Welt leben kann."

So sprach Werner Burgmann. Nicht umsonst gab ihm die Großmutter einst den Beinamen: "Der Philosoph."

Heute dachte Hedwita, tausendmal hat er recht. Ihre Augen schlossen sich für kurze Zeit, damit sie das farbenprächtige Bild nicht sehen müßte.

In diesem Augenblick wurde sie von einem Husarenoffizier zum Tanze aufgefordert. Als erster stand sein Name auf Hedwitas zierlicher Tanzkarte. Das junge Mädchen folgte ihm in den angrenzenden Saal, wo sie bereits die Musik eines Walzer spielte. Hedwita tanzte zum erstenmal in ihrem Leben und der einzame Beobachter an der Türe schaute sinnend dem Paare nach. Trotzdem er selbst einen schwerfälligen und ungelenken Eindruck hervortief, dachte er hochbefriedigt: "Sie tanzt wie eine Fee, wie eine richtige Waldfee."

Tatsächlich war es ein Genus, dem jungen Paare zuzuschauen. Hedwitas kleine Füße berührten kaum den Boden, leicht und graziös schwieb sie dahin, auch ihr Partner war ein geliebter Tänzer.

Noch ein Augenpaar folgte gespannt dem Paare. Torgenua stand in der Nähe des einsamen Beobachters. Eine tiefe Niedergeschlagenheit, der er keine Rechenschaft zu geben wußte, erfüllte ihn. Er ist der Verlobte Hortenses, des schönsten Mädchens im weiten Umkreise, und democh findet er, daß jene dort, die an der Seite des eleganten Kavaliers wie ein Elstein dahinschwemmt, tausendmal schöner, liebendlicher und holdseliger ist, als alle anderen. Seine Waldkönigin! Heute ist sie es im wahrsten Sinne des Wortes. Die weiche, weiße, fließende Seide, die den schlanken Leib im graziösen Falten umgibt, die Rosen in dem leuchtenden blonden Haar bilden das Krölein, die Königin ist fertig.

Das Glück war damals zu ihm gekommen, er hatte es verschmäht. Die Zigeunerin hat recht behalten, er hat nicht halt davor gemacht, sondern es entwinden lassen. Tor, der er war. Nun ist es vorbei. Hortense hat sein Wort. Liebte er sie denn nicht? Heute mittag war es ihm doch heiliger Ernst mit seiner Liebe zu ihr gewesen.

"Rolf, Rolf, du kennst dich selber nicht," sagte eine Stimme in ihm. "So in Gedanken, Rolf? Ich suche dich schon eine ganze Zeit. Warum stehst du hier so allein? Komm, Papa will unser Glück den andern verkünden."

Wie aus einem Traume erwachend, schaute Rolf auf seine Braut. Würde Hortense den Mann an ihrer Seite in diesem Augenblick genauer angesehen haben, so würde ihr sein Benehmen aufgesessen sein. Sie wäre wohl weniger zuversichtlich und freudig gewesen, denn Torgenuas Herz gehörte trotz alledem Hedwita, dem holden Naturkind, dessen Liebesglück nun auch in Trümmer ging.

Hortense aber drängte den Geliebten zu den Eltern. Sie konnte es ja kaum erwarten, daß die Welt ihr Glück erfuhr.

Man saß beim frohen Mahle. In den geschlossenen Kelchen funkelte der Champagner. Hedwita hatte ihren ersten Tänzer, Lieutenant von Baldwin, als Tischherrn, schräg gegenüber saßen die Baronin von Rechtern und ihr Gemahl. Dies war Hedwita sehr lieb. Sie kannte unter all den fremden Gesichtern außen nach ihrer Freundin Hatten, weil auch



Aus der Ukraine:

Aus- und Einladen eines Handelscampers im Odessaer Hafen mit für Österreich-Ungarn bestimmten Austausch-Waren.

(Phot.: Tresse-Photo-Vertrieb, Wien.)

ein Wort mit ihr reden. Etwas weiter unten an der Tafel hatten Hortense und Torgenau ihren Platz. Hedwitas Blick ruhte sekundenlang auf den beiden. Was war mit Hortense geschehen? So strahlend, voll jubelnder Freude hatte sie die Baronesse noch nie gesehen. „Wie eine Braut“, dachte das junge Mädchen. Und Torgenau, sollte er am Ende — Wie er sie ansah, so eingen. Ihr Herz erbebte unter seinem Bild. Rasch wandte sie das Antlitz ab, sprach gleichgültige Worte mit ihrem Eisherrn, der sich die größte Mühe gab, die spröde Schöne an seiner Seite für sich zu erwärmen.

Baron von Groniz stand auf, erhob sein Glas. Aller Augen wandten sich dem Hausherrn zu.

„Der Baron will eine Rede halten,“ flüsterte Hedwitas Eisherr seiner Dame zu. Diese lächelte. Wenn es ihm Vergnügen mache, warum nicht?

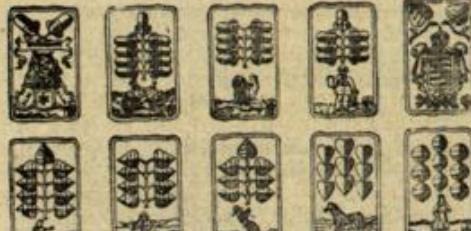
„Meine verehrten Damen und Herren, es ist mir zu meiner Freude vergönnt, Ihnen eine frohe Botschaft mitzutellen. Meine einzige Tochter Hortense hat sich heute mit Baron Freiberger von Torgenau verlobt.“

Ein „Ah“ der Verwunderung, der Freude und wohl auch des Erstaunens durchzog den Raum. Dann folgte Stühlerücken, Händeschütteln und Begeisterungshuch des Brautpaars und der Eltern. Im allgemeinen Trubel bemerkte niemand, daß Hedwita Rauhwalden einen Augenblick totenblau in den Sessel zurückfiel. Sie glaubte, der Saal und alles um sie herum versinkte. Ein heiser Schmerz bohrte in ihrem Herzen. Ihre ganze Kraft gegen die sie anwandelnde Schwäche stemmend, riebte sie sich auf, preßte die Lippen zusammen und tat es den andern gleich, die den Verlobten ihren Glückwünsch darbrachten. Wenn Hedwita später an diesen Augenblick dachte, so konnte sie es nie begreifen, wie es möglich gewesen war, rubig und heiter lächelnd dem Manne, dem ihr ganzes Herz gehörte, Glück zu wünschen sowie ihm unbefangen ins Auge zu blicken. Eine andere erwiderte sie sich, einer Traumwandelnden gleich, hatte sie den übrigen Rest des Ballabends im Hause des Barons von Groniz verbracht. Nur eines war ihr klar geblieben und das war, als sie Baronesse Hortense ihre Hand gereicht und einige konventionelle Worte über ihre Verlobung ausgesprochen hatte, da leuchtete es triumphierend in Hortenses Augen auf, als die einstige Nebenbuhlerin vor ihr stand. Sie ist Siegerin geblieben, der Kampf hatte sich gelohnt. Atme kleine Hedwika, du hast das Leben zu wenig gefaßt. Du siehst daher jetzt vor einem Rätsel, eine bittere Wahrheit hat sich in dein tausfrisches Gemüte gesenkt, du mußt nun sehen, wie du den Schlag überwindest.

(Fortsetzung folgt.)

Stataufgabe.
Vorhand A. versteht sich darauf, das letzte Spiel zu machen, meldet Grande und gewinnt.

A hat:



B. E.-Unt. — Rd. — Ob. — Gr. 10 —
H.-Rd. — 8 — Sch.-Ah — 8 — 7.
C. Gr.-Unt. — H.-Unt. — Sch.-Unt. —
E. 10 — Gr.-Rd. — Ob. — H.-Ah —
7 — Sch. 10 — Rd.
Talon: H. 10 und Sch.-Ob.

Scherzbild.
Monsieur Poincaré.

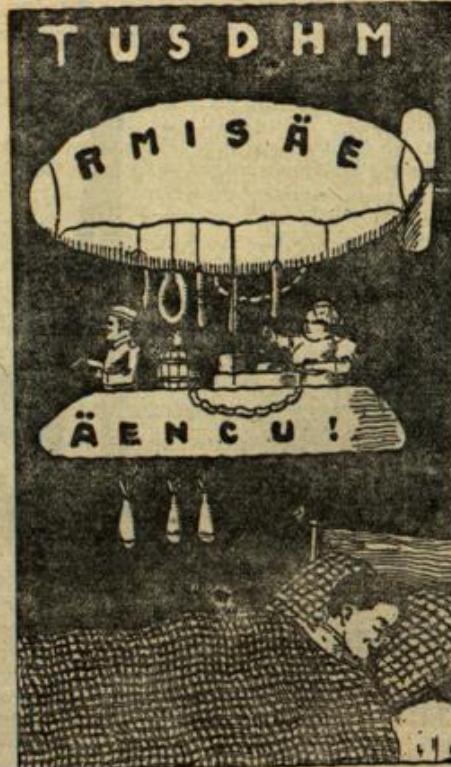


Zum Nachzeichnen in einem Zuge.

Allerlei.

Problem: Des Kriegers Traum.

Viererbild.



Man liest abwechselnd von jeder Buchstabenreihe einen Buchstaben und erhält dann die Lösung.

Visitenkartenrätsel.

Aaron Wenikoff

Durch Umstellen der Buchstaben ergibt sich das Geschäft des Mannes.



Wo ist der Sägemüller?

Auslösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Viererbild:

Bild auf linke obere Ecke stellen, dann rechts oben in der Ecke zwischen Geländer und Sträuchern.

Ketten-Rätsel:

Geld, Sac, Band, Mag, Stab, Reim, Wollstück, Stück, Zahl, Tisch, Ed, Stein, Baum.

Bilderrätsel:

Weh, dem Mann, den weibliches Erröten macht.

Turmzug-Probleme:

Und wenn rings die Feinde toben,
Greift für Weib und Kind zum Schwert.
Es beschützt den Herr dort oben
Jedes braven Deutschen Herd.
Und den Himmel wird auch bauen
Dann zum Lohn der Liebe Band,
Unser Schönstes sind die Frauen
In dem deutschen Vaterland.